

Eine Exkursion nach *Parus Salicarius rhenanus*.

Im Herbst vergangenen Jahres weilte ich ein paar Tage in Darmstadt. Bei dieser Gelegenheit besichtigte ich in dem neuen Museum, das bald darauf eröffnet werden sollte, die nahezu fertig aufgestellten zoologischen Sammlungen und die vortrefflich eingerichteten Präparationsräume¹⁾. Da in der Lokalsammlung die Weidenmeise noch fehlte, erbot ich mich, eine solche zu beschaffen.

Ich holte mir vom Ministerium des Innern den nötigen Dispens, kaufte mir ein wenig Vogeldunst und fuhr am andern Morgen — es war am 11. Oktober — nach Stockstadt. Auf dieser Fahrt, sowie auf einer späteren Eisenbahnfahrt längs der Bergstrasse konnte ich feststellen, dass zwischen dem Odenwald (bezw. Spessart) und den Weidenwildnissen der Rheinufer keine für *Parus Salicarius* geeignete Waldbrücke besteht, dass vielmehr der Landschaftscharakter der hessischen Riedebene die *Salicarius*-Form des Rheines hier nach Osten hin isoliert.

Bei Stockstadt fuhr ich über den zur Zeit sehr niedrigen Altrhein nach der grossen Rheininsel Guntershausen (meist Schmittshausen oder Kühkopf genannt) und zwar zunächst nach der Besetzung des bekannten Reichstagsabgeordneten Freiherrn

¹⁾ Das Programm wurde bereits 1899 von G. von Koch in einer Schrift veröffentlicht: Die Aufstellung der Tiere im neuen Museum zu Darmstadt, Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig. In der systematischen Abteilung, die mit anatomischen Darstellungen Hand in Hand geht, sind in sehr praktischer Weise Füsse, Flügel und Schnäbel alter mangelhafter Vogelpräparate verarbeitet, um die Unterschiede der Gattungen bez. Familien ins Auge zu rücken. In besonderen Räumen ist die Tierwelt des Grossherzogtums Hessen (z. T. in hübschen biologischen Gruppen) und in grossen Gesamtbildern die Charakterfauna fremder Gebiete dargestellt. Unter jener fallen die von Herrn von Koch eigenhändig nach dem Leben bemalten Naturabgüsse der heimischen Froschlurche und Molche als Werke raffinierter Technik auf, wie sie nur ein mit allen Geheimnissen des Bildhauers und Malers vertrauter Künstler herstellen konnte.

von Heyl zu Herrnsheim. Da sowohl der Besitzer, wie auch seine Jagdbeamten abwesend waren, besichtigte ich nur die in letzter Zeit um manches schöne Stück vermehrte Sammlung im Jagdhaus (sie enthält unter anderem den dort erlegten Gleitaar (*Elanus*)), und begab mich sodann zu dem nicht weit entfernt wohnenden Staatsförster. Ein herrlicher sonniger Tag im Herbstwalde. Über den dichtverwachsenen Pfad flog lockend ein Trupp Glanzkopfmeisen, *Parus Meridionalis longirostris*. Hoch über das schmucke Forsthaus zog schon eine Nebelkrähe. Rasch waren ein paar schwache Patronen geladen, und wir eilten zum nahen Altrhein, der jetzt ganz versandet ist und damals stellenweise knapp 1 m Tiefe hatte. Der niedrige Wasserstand kam uns sehr zu statten, denn das sonst in dem Weidengürtel des Ufers stehende Wasser war auf einzelne kleinere oder grössere Tümpel beschränkt. Ich lenkte nach einer mir geeignet scheinenden Stelle. Überall dichte Vegetation auf dem schlammigen Boden. Meisenschwärme flüchten vor uns her, aber alles nur *Parus major* und *caeruleus*. Dazwischen *Certhia brachydactyla*.

In einer Kopfweide finde ich ein Nestloch. Die geringe Weite und das Fehlen von Nestmaterial deuten auf *Parus Salicarius*. Auch der Pilz, der das Holz erweicht und so seine Bearbeitung vorbereitet hat, ist vorhanden, ganz wie bei dem früher von mir abgebildeten Nest (s. Journ. f. Orn. 1903, Taf. V). Aber ein unsicheres Nest will ich für das Museum nicht mitnehmen, so gering hier der mögliche Zweifel auch sein mag.

Grosse Entenflüge flattern dicht vor mir aus den im Gestrüpp versteckten Lachen. Ich versuche ein in das Schlammufer des Altrheins hinausragendes Weidendickicht zu umgehen, bis mich die Gefahr, einzusinken, zur Umkehr nötigt. Nirgends der ersehnte Lockruf des gesuchten Vogels! Nur leises Blätterrauschen, dann und wann Kohlmeisen. Sollten die im angrenzenden Wald aufgehängten Nistkästen diese auf Kosten der Weidenmeisen vermehrt haben? Kaum denkbar! Nach der Seite, der wir uns jetzt zugewandt haben, wird die Pflanzenwirrnis noch toller. Das ist kein Gehen mehr. Man kann nicht mehr schreiten. Nein bei jedem Schritt muss man über Schilf und Sumpfpflanzen, die das Knie umstricken, über die Zweige versunkener Weiden hinübersteigen und klettern. Jetzt ist es nur ein schmaler Streif, wo der Fuss noch das Trockene und sichern Halt findet. Immer

reicher wird aber das Vogelleben. Stockenten und wieder Stockenten. Über eine Lücke blauen Himmels zieht eine Lachmöve. Ein Fasan poltert vor meinen Füßen heraus, dort geht eine Krickente hoch, dort ein Reiher; zwei Eisvögel schwirren vom niedergebogenen, noch schwankenden Schilfhalm, alles in selten gestörter Ruhe überrascht. Aber kein Parus Salicarius!

Eine rechte Erlkönigslandschaft ist es zwischen diesen düsteren Weidenköpfen. Auf einer meiner letzten Exkursionen in derartiges Gelände zur Beobachtung der seltenen Meisen begleitete mich der hier verunglückte Ornitholog Dr. Ulrich aus Nierstein. Der Förster erzählte mir die traurigen Einzelheiten. Ulrich war noch bei ihm gewesen. Seine Leiche wurde kurz darauf im Altrhein gefunden, bei einer nahen Sandbank, der Kiebitzinsel. Ob eine Vogelstimme ihn in den Tod gelockt? Wie oft war ich früher versucht, eins dieser von Wasserpflanzen durchwucherten Altwasser zu durchschwimmen, um, wie Ulrich es vielleicht wollte, einen weiten Weg abzukürzen, aber der Gedanke an so manches Unglück, von dem diese stillen Wasser erzählen, hielt mich immer davon ab. Sie haben etwas Unheimliches bei all ihrem Reiz. Ich entsinne mich, dass selbst einer der allerbesten Schwimmer und Taucher des Rheins bei einer Entenjagd, von Wasserpflanzen umstrickt, ertrank. Sind es solche Gedanken oder die selten vom Menschenfuss betretene Landschaft, die hier eine Stimmung wecken, wie sie sonst nur der Tropenforscher im Urwald empfindet. Wer die kleinen Weidenstreifen vom Dampfer aus sieht, würde darüber lachen, weil er nie in ihre Geheimnisse eindringt.

Es wird so sumpfig, dass wir umkehren müssen. Zudem habe ich den Schlagbolzen aus dem klapprigen Schloss des Teschins verloren, das ich vom Förster mitnahm. Wir geben die erfolglose Suche auf. Als wir die Weiden auf einem trockenen Damm verlassen, flüchten ein paar Singdrosseln aus dem Brombeergestrüpp neben uns in die Kopfweiden zurück. Ihr Angstruf weckt dort ein heiseres Echo: däh däh!

Endlich noch zu guter Letzt! Unter allen Vogelstimmen würde ichs erkennen. Sofort bin ich vom Damm herunter, winke den Förster heran, tausche die Flinten. Mein altes Mittel, ein Halbkreis um den flüchtigen Vogel! Rasch kommt es näher, das „däh däh“ von Baum zu Baum. Jetzt ist die Entfernung recht. Rasch den Schuss dorthin geworfen, und zwischen einigen herabrieselnden

Weidenblättern plumpst schneller als sie ein kleiner Gegenstand zu Boden, auf den man fest das Auge heften muss, um ihn im Pflanzengewirr nicht zu verlieren. Wie schön ist sie, die Weidenmeise, wenn man sie so frisch geschossen vom Boden aufhebt, mit ihren duftig zarten Farben, dem matt sammetschwarzen Kopf und den cremeweissen Halsseiten, dem weisslichgrauen Längsschimmer auf dem Flügel und dem gefächerten Stufenschwanz. Keine Rasse unsrer Sumpfmeise, nein etwas ganz anderes, vielleicht ein Rest germanischer Urwaldfauna in die letzten Asyle verdrängt von der Kultur! Wie lange sie sich noch halten wird? Solange hier Weiden stehn. Schon verarbeitet man den Rheinschlamm fabrikmässig ein paar hundert Schritte weiter für Ziegeleien. Aber das gibt wieder tieferes Wasser für einige Zeit und vielleicht unzugängliche Weideninseln. Die Weidenmeise ist wenigstens noch da, wenn auch eine weniger.

In besserer Stimmung als vorhin wird der Heimweg fortgesetzt. Der Förster erzählt mir noch von einem früher im Winter erlegten Seeadler und von hier eingebürgerten Königsfasanen.

Ja die Fasanen! Es wird manchmal geklagt, dass sie so sehr das ganze Interesse des Jägers absorbieren, die edlen Fremdlinge. Begreiflich und verzeihlich ist sie, die Freude an dieser Fälschung unserer Ornis. Ich habe selbst mit Vergnügen eine Woche später in Ingelheim mit dem ersten Schuss zwei Hähne auf einmal aus der Luft heruntergeholt. Sie hat ihr historisches Recht, und sie ist völlig harmlos diese Faunenfälschung, denn der Fasan verdrängt nichts, die Hege des Fasans kommt andern Vögeln mit zu gute. Aber eine viel edlere Aufgabe als die Einbürgerung des Neuen besteht darin, ein so echtes Stück heimischer Natur in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten.

„Wer mochte glauben, dass ein solches in sich abgeschlossenes Bild, aus blitzenden Wasserflächen, blauem Himmel und hohem Wald geschaffen, nur wenige Stunden von den Höhen der Bergstrasse wie von den ausgedehnten reizlosen Kiefernwäldern und den fruchtbaren aber einförmigen Ackergeländen des Rieds zu finden sei!“

Diese Worte stehen neben einer wunderhübschen Steinzeichnung („Vom Altrhein“) in dem „hessischen Kalender“ 1907 von Schmoll, Eisenwerth und Anthes (Holmann, Darmstadt). Das

Landschaftsbild zeigt nur erst die Aussenseite der schönen Rheininsel.

Die Purpureiherkolonie, die sich einst dort befand, ist längst dahin. Das Bestreben, die Kopfweidenpflanzungen in nutzbare Wiesen umzuwandeln, schränkt die Brutplätze der Weidenmeisen (und unzähliger anderer Kleinvögel!) immer mehr ein, wenn von Darmstadt aus, wo man sonst im Heimatschutz am weitesten voran ist, nicht bald eingegriffen wird (die Weidenpflanzungen sind Staatseigentum).

Ich sammelte auf dem Heimweg noch ein paar Schnecken, die trotz des trockenen Wetters hier im westdeutschen Auwalde hoch an den immer feuchten Stämmen umherkrochen. Am andern Tag habe ich den Vogel für das Museum präpariert.

Die Weiden- oder Erbkönigsmeise ist, wie diese Schilderung zeigt, die eigentliche „Sumpfmeise“. Sie hat durch Gesner für den „*Parus palustris*“ Gevatter gestanden. In vergangenen Jahrhunderten, damals als 1631 in diesen Uferweiden das schwedische Heer den Rheinübergang erkämpfte, mag er ein weitverbreiteter, dem Volke überall bekannter Vogel gewesen sein, der *Parus Salicarius rhenanus*, nach dem man heute so mühsam suchen muss. Einstweilen schirmen die Hochwässer des Rheins, von deren Höhe die von ihnen angesäten Farnkräuter oben auf den Weidenköpfen zeugen, noch sein Reich oder besser sein „Asyl“. O. Kl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [3_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Eine Exkursion nach Parus Salicarius rhenanus 80-84](#)

